

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1901**

127 (6.6.1901) 1. Blatt



Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und folgt in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.

# Badischer Beobachter.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitungszeile oder deren Raum 20 Pfg., 12 Zeilen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen.

Post-Zeitungs-Nr. 798.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 127. 1. Blatt.

Donnerstag, den 6. Juni

1901.

## \* Der „wissenschaftliche Socialismus“

war immer der Stolz unserer Socialdemokraten. Wenn man ihnen sagte, ihre Ideen seien utopisch, ihre Lehren Phantasiegebilde, ihr Zukunftsstaat merkwürdig, so entgegneten sie, der ganze Socialismus beruhe auf streng wissenschaftlicher Grundlage; er sei als Wahrheit erwiesen und werde daher die Welt erobern mit der unabänderlichen Wirkung eines Naturgesetzes. Es machte sie auch nicht irre, daß ein socialistisches Dogma nach dem anderen preisgegeben werden mußte, wie z. B. der Lehnsatz von der zunehmenden Verelendung der Massen, der doch eigentlich die ganze Voraussetzung für die „Entwicklung“ zum Zukunftsstaate bildet, oder die Lehre von dem immer häufiger und immer tiefer werdenden Kräfteverfall, von der Marx ausging, um zur großen „Expropriation der Expropriierten“ zu kommen. Auch an der Marx'schen Welttheorie hatte es längst zu bröckeln begonnen, und daß man in dem Socialismus, der eine rein materialistische Weltanschauung sein und auch die wirtschaftliche und politische Entwicklung mechanisch-materialistisch erklären wollte, zahlreiche durchaus nicht materialistische Elemente gerade an den wichtigsten Stellen eingeschmuggelt hatte, ist vielfach nachgewiesen worden. Am erfolgreichsten hat Genosse Eduard Bernstein an der Erschütterung des „wissenschaftlichen“ Gebäudes des Socialismus gearbeitet. Er gab sogar den Zukunftsstaat preis und erklärte, das „Ziel“, das fast als das Heilige gilt, sei ihm „nichts“, die „Bewegung“, die im Grunde mit einer immer unzufriedeneren und tiefer greifenden staatlichen Socialreform identisch ist, „alles“. Sein Gegner, nämlich der „unwichtige“ Verteidiger des Marxismus, hat es nicht zu verwinden vermocht, daß der Keher Bernstein eine harte Anhängererschaft in Deutschland fand. Wenn die Partei noch die alte wäre, wie sie Reichardt und Bebel einst im gläubigen Aufbruch zu dem Propheten in London beherrschten, hätte längst den beiden, thätigsten, einflussreichsten und erfolgreichsten Teil der Genossen ausstehen müssen als Un- und Irzläubige. Aber es geht nicht mehr. Man hat in der Presse und auf den Parteitagungen lange und erbitterte Kämpfe aufgeführt, sich schließlich aber, wie im Voraus feststand, vertragen, den Miß nichtig zu erklären und dann harnischlos Schweigen eintreten lassen. Wenn man nicht davon redete, merkte die Menge nicht, daß etwas nicht in Ordnung war, zumal da sie ohnehin für die Theorie wenig Sinn und Verständnis hat. Genosse Bernstein hat zudem jenseits des Kanals, von wo er die Vogel-Strauß-Taktik wenig lören konnte. Vor Kurzem aber ist er aus seiner Verbannung zurückgekehrt und scheint den Schritt zum Karpenfische spielen zu wollen. Für die Taktik des Versteckens und Verleugerns scheint er wenig Sinn zu haben, und zu fürchten scheint er den Jörn der Führer erst recht nicht. Er hat schon aus den früheren Drohungen mit Acht und Bann hinreichend erkennen können, daß es damit heutzutage nicht mehr so geschwind geht. Die Wissenschaft seiner Gegner hat er gewiß auch nicht zu fürchten. Ueberdies kam er sich darauf besinnen, daß ja gerade die Socialdemokraten volle Freiheit der Meinungsäußerung und der Wissenschaft proklamieren,

also ihm nach den eigenen Grundsätzen gar nicht Schweigen gebieten dürfen. Als ehrlicher Mann ist er sich schließlich selbst schuldig, das anzupprechen, was er als richtig erkannt hat, selbst wenn es mit dem Marx'schen Evangelium nicht übereinstimmt. Und dazu ist er offenbar entschlossen. Bereits hat er mehrere Vorträge gehalten, die mit den landläufigen socialistischen Grundsätzen im Widerspruch standen. Vor einigen Tagen aber hat er vor einer tausendköpfigen Jubelversammlung eine vernichtende Kritik an dem „wissenschaftlichen Socialismus“ Marx'scher Oberhand geliebt. Die Versammlung war von dem sozialwissenschaftlichen Studentenverein veranstaltet worden und nur persönlich Eingeladene hatten Zutritt. Bernstein sprach über das Thema: „Gibt es einen wissenschaftlichen Socialismus?“ und verneinte diese Frage. Er betrachtete Marx als scharfen und geistreichen Kritiker der gesellschaftlichen Zustände, befreit aber seinen Lehren die zwingende Gültigkeit.

Die „Welt am Montag“ resumiert den Vortrag wie folgt: „Weber die Werttheorie, noch die materialistische Geschichtsauffassung stellen für ihn die Lösung des volkswirtschaftlichen Weltproblems dar. Alles, was bisher an socialistischen Glaubenssätzen gegolten hat, waren nur Halb Wahrheiten. Auch das letzte socialdemokratische Programm ist nicht die Wissenschaft in Widerspruch, daß die Arbeiter durch die heutige Gesellschaftsordnung ausgebeutet werden, ist keine wissenschaftliche Erkenntnis, sondern ein moralisches Urtheil. Die Arbeiter fühlen sich ausgebeutet und wollen nicht mehr ausgebeutet werden. Das ist schließlich die einzige Begründung für den parteimäßigen Socialismus. Jedes Parteiprogramm enthält nicht nur das, was ist, sondern vor allem das, was sein soll, also Zukunftsphantasie oder Utopie. Das socialdemokratische Programm ist also in erster Linie nicht wissenschaftlich, sondern utopisch, nicht in dem Sinn, als ob es Unmögliches anstrebe — das läßt er dahingestellt — sondern in dem, daß es Dinge will, von denen man nicht weiß, ob sie sein werden, sein können. Demnach verfehlt unter „Socialismus“ die gesellschaftliche Bewegung im weitesten Umfang. Auch Jungsozialisten und Sozialdemokraten werden als als vollberechtigt an und sieht in ihrem Betriebe etwas, was neben den freien Gesellschaften durchaus bestehen bleiben kann. Ja sogar die private Initiative des einzelnen Unternehmers will er nicht gänzlich ausschließen. Ueberhaupt spricht er — von Revolution ganz zu schweigen — nicht einmal von einer totalen Umwälzung, sondern lediglich von einer Entlohnung. Es soll anders werden, als bisher, nicht, weil die Wissenschaft das fordert, nicht, weil die kapitalistische Gesellschaft abgewirtschaftet habe und einen unausbeleblichen Zusammenbruch entgegengehe, sondern einfach deshalb, weil die Massen die heutigen Zustände als ungerechtigt empfinden.“ Da bleibt also von dem ganzen „wissenschaftlichen Socialismus“ und dem socialdemokratischen Programm, das bisher als Extrait der Wissenschaft galt, so gut wie nichts stehen. Es sind ebenfals Halb Wahrheiten und Utopien. Das sagt ein Genosse, dem man Urtheil und Sachkenntnis ganz gewiß nicht absprechen

kann. Noch geht er bei seinem Umsturzwerke zu schonend vor, er behandelt Irrthümer und Phantasien milde, aber man sieht deutlich genug, daß er an das ganze socialistische Evangelium nicht mehr glaubt. Werden die rechtgläubigen Führer dazu schweigen? Wenn sie antworten, gibt es einen unerwünschten Kampf, bei dem der Socialismus nicht profitieren kann. Stöphen sie ihn aus der Partei aus, so laufen sie Gefahr, in diese einen unheilbaren Miß zu bringen. Und selbst wenn die Ausstoßung ohne Gefährdung des Parteibehandes gelänge, so bliebe doch die Menge der Bernsteinianer in der Partei und hemme ihre Marsch nach dem Zukunftsstaate. Auf keinen Fall wäre die Abschüttelung Bernsteins eine Widerlegung seiner Behauptung. Das socialistische Dogma bliebe erschüttert und würde immer mehr angezweifelt werden. Die „Bernsteiner“ gehört eben auch zu der „Entwicklung“, von der die „socialistische Wissenschaft“ alles erwartet.

## Deutschland.

Berlin, 4. Juni.

Die zollpolitische Konferenz von Vertretern des Reiches und der größeren Bundesstaaten wurde heute Vormittag 11 Uhr im Bundesratssaal des Reichsamtes des Innern von dem Reichsminister eröffnet. Der Reichsminister leitete die Verhandlung mit einer Ansprache ein, in der er ungefähr folgendes ansprach: Bevor er die Konferenz eröffne, möchte er vor allem der lebhaften und aufrichtigen Genehmigung Ausdruck geben, die Chefs der zuständigen Verwaltung aus den größeren Bundesstaaten hier versammelt zu sehen. Mit Freude begrüße er die geehrten Herren, einmal weil er wisse, daß das große Werk des neuen Zolltarifs nur gewonnen könne durch eine Mitarbeit mit so erfahrenen und sachverständigen Staatsmännern, dann aber, weil er in dem Erscheinen der Herren einen Beweis erblicke für das so wünschenswerthe und notwendige Einvernehmen unter den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten. Eine je vollständiger die Uebereinstimmung hinsichtlich der wichtigsten Grundzüge der Tarifvorlage in den Verhandlungen erreicht werde, um so mehr werde diese den wahren Bedürfnissen des deutschen Volkes dienen. Er sei überzeugt, daß diese Uebereinstimmung erreicht werde und daß auf diesem Wege das Wohl des Reiches und aller seiner Glieder gefördert werde. Nachdem hierauf der bayerische Finanzminister Dr. Freyher v. Nibel namens der auswärtigen Vertreter den Dank für die Einladung zu der Konferenz, die gewiß vom besten Erfolg sein werde, ausgesprochen hatte, wurde in die Verhandlung eingetreten. Die Verhandlungen dauerten bis 1 1/2 Uhr und wurden um 3 Uhr wieder aufgenommen. Ueber den Inhalt der Verhandlungen soll absoluten Stillschweigen bewahrt werden.

Die Reichstagswahl im Wahlkreise Greifswalde-Griemmen hat auf die Regierung keinen besonderen Eindruck gemacht, so berichtet ein Offiziosus, der von Berlin für die „Allgemeine Zeitung“ zu bedienen pflegt. Der freisinnige Sieg macht nach dieser Versicherung auf die Minister durchaus nicht den

Eindruck, den die Freisinnigen und Freihändler wünschen; vielmehr wird dieser Wahl „eine Bedeutung zugeschrieben, die gerade den Regierungen zu denken geben muß. Nur durch die Socialdemokratie ist nämlich der freisinnige Kandidat in die Stichwahl gekommen, und nur durch die Socialdemokratie hat er den Sieg errungen. Das ist — so fährt der Berliner Gemeindevorstand des Münchener Blattes fort — das Vorbild der Konstellation, auf welche die Regierungen rechnen müssen, wenn sie den gegenwärtigen Reichstag unbedröhtig lassen und durch Neuwahlen einen anderen an seine Stelle setzen wollen. Man müßte, und heraus gelagt, die Socialdemokratie in aller Form als Stütze der Regierungspolitik acceptieren. So weit sind wir wohl noch nicht.“ Die Kennzeichnung der Sachlage ist ohne Zweifel richtig, und man hat alle Veranlassung zu der Annahme, daß sie auch den Anschauungen der Regierungskreise entspricht, ganz einfach bezwogen, weil andere Anschauungen kaum möglich sind.

Die Amtsblätter der Eisenbahndirektionen machen bekannt, daß die Reichstagsabgeordneten berechtigt sind, auch während der Dauer der Vertagung des Reichstages ihre Eisenbahntarife zu bemerken.

Aus Anlaß der ihm über den Saatenstand in den baltischen Provinzen zugegangenen bedrohlichen Nachrichten ersuchte Ministerpräsident Graf Bülow die Minister des Innern, der Finanzen und der Landwirtschaft, alsbald eine gemeinsame Beisehung der gefährdeten Bezirke vorzunehmen.

Das Geschäftsergebnis der Preussischen Central-Genossenschaftskasse für das Rechnungsjahr 1900 übertrifft das der anderen fünf Geschäftsjahre. Der vertheilbare Gewinn betrug 2,304,526 M. Es konnte daher nicht nur der volle Betrag der Prozentigen Zinsen des Grundkapitals von 50 Millionen Mark an den Staat gezahlt, sondern auch 804,526 M. zu Rücklagen verwendet werden.

Köln, 4. Juni. Der 14. ordentliche Verbandstag der deutschen Gewerksvereine (Vierhundert) ist am 27. Mai in Köln zusammengetreten. Die Verhandlungen wurden mit dem Bericht des Verbandsamts Dr. Max Hirsch über die Thätigkeit und Entwicklung der Gewerksvereine seit dem letzten Verbandstage (1898) eröffnet. Die deutschen Gewerksvereine traten mit rund 1800 Ortsvereinen und 17 nationalen Gewerksvereinen in das neue Jahreshundert ein. Zahlreiche Vorträge — vom Centralrat allein 450 — waren während der letzten drei Jahre Ueberwiegend der agitatorischen Thätigkeit gewidmet. Der mündlichen Agitation gefolgt die Agitation durch die Presse zu, in erster Reihe erfolgt sie durch das Verbandsorgan „Der Gewerksverein“, durch die sechs Jahrgänge der betreffenden Gewerksvereine und durch die Generalratsprotokolle der übrigen; die Auflage dieser meist wöchentlich oder vierzehntägig erscheinenden Blätter beläuft sich auf über 90000. Dazu kommen dann die zur Agitation und anderen Zwecken besonders herausgegebenen Aufsätze, Flugblätter, Broschüren, Generalversammlungs- und Verbandstagsprotokolle u. a. Ende 1900 waren rund 1800 Ortsvereine mit 92000 Mitgliedern (am Schluß des

## Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Baden). Pfarrer und Priesterjubilar Bernhard Pfeffer von Wilsingen tritt in den Ruhestand und zieht nach Sigmaringen. Da Kaplan Herr auf die Pfarrei Hirsberg verdrängt, ist die Pfarrei Stockinger, s. J. in Hirsberg, übertragen worden.

Die Inneren Missionen in der Schweiz. Der durch sein mannigfaltiges Wirken im Dienste der Kirche und der Nächsten die bekannte Kapuziner Vater Theobaldus ist auch der Gründer des Wertes der Inneren Missionen in der Schweiz, deren Zweck die materielle Fürsorge für die religiösen Bedürfnisse katholischer Minoritäten in den vorwiegend protestantischen Cantonen ist. Die Nothwendigkeit einer solchen Fürsorge hat sich immer mehr herausgestellt, seitdem die Bundesverfassung von 1848 alle territorialen Schranken zwischen den Confessionen aufgehoben hat, und in Folge dessen katholische in vielen Orten sich niedergelassen, wo es weder katholische Gotteshäuser, noch Seelsorger, noch Schulen gab, weil eben früher höchstens vereinzelte Katholiken vorkamen. Der ebenfalls um die katholische Sache so hoch verdiente Graf Scherrer-Boccard bewirkte die Angliederung der von Vater Theobaldus gegründeten Inneren Mission an den Pius-Verein, der seit einiger Zeit als katholischer Verein für die Schweiz sich reconstituirt hat.

Der Verein hat nun den 37. Jahresbericht, betreffend 1900, über das Werk der Inneren Mission veröffentlicht. Die ordentlichen Einnahmen des Wertes betragen 123,022,65 Franks, die Ausgaben 131,632,50 Franks. Das Defizit von 8099,85 Franks mußte aus dem Referendatsfonds gedeckt werden, so daß dieser von 38,944,44 Franks auf 32,789,93 Franks gesunken ist. Außer den gewöhnlichen, aus Sammlungen und Jahresbeiträgen stammenden Einnahmen besitzt das Werk der Inneren Missionen noch einen besonderen aus Legaten, Stiftungen und Schenkungen entstehenden Missionsfonds, dessen Höhe Ende 1900 470,796,44 Franks betrug. Von den Einnahmen des Jahres 1900 im Betrage von 121,118,42 Franks wurden 48,000 Franks zu Beiträgen für Kirchenbauten, für Kapellen und Schulen, für Ankauf von Waaplätzen zc. verwendet. Die Unterstüßungen vertheilen sich auf 63 Pfarren und Stationen. Die höchsten Unterstüßungsbeträge waren von 2000 Franks, und diese wurden für nothwendigen Kirchenbauten in Bärtsch, Wäsel, Bern und Reuenburg zu Theil.

Da nun das Fluktuieren der Bevölkerung noch keineswegs zum Stillstande gekommen ist, so werden auch die katholischen Antisubstitutions in der Diaspora annehmen, woraus sich die dringende Nothwendigkeit einer größeren Freigebigkeit der Katholiken zu Gunsten der Inneren Missionen ergibt, namentlich auch gegenüber den sekundären Leistungen der Protestanten für ihre Inneren Missionen, die zugleich immer einen propäandistischen Charakter haben und die Propagandamanager mit den bedenklichsten Mitteln betreiben.

## Ihr Vormund.

Original-Noman von Ellen Swala.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das bist Du, Felicia, unterbrach sich die Sprecherin. Das junge Mädchen nickte nur, aus dem Dämmerlichte der Vergangenheit tauchte wieder das gefährdete Bild der Stiefmutter auf, aber daneben schattete sich und wuscherte auch jener schlaffe, blonde Mann, der sie in seine Arme genommen und geküßt hatte.

Wie weich und warm es in Felicia aufstieg — jetzt küßte sie Niemand mehr — Niemand —

Deine Stiefmutter muß eine schreckliche Frau gewesen sein, Felicia; Vater sagte, daß es furchterliche Scenen auf Schloß Mhnen gegeben, daß Elmar Heimath und Vater verlassen und sich an einer Erdumseglung betheiligte, Johanna siedelte hierher über, wo Onkel Fritz als Leiter der Bedienten allein mit der Dienerschaft hauste. Er hat Herr von Mhnen, dann zwei Jahre darauf die Stiefmutter. Elmar fiel das ganze Verstummen zu, aber er ließ nicht von seinem Wanderleben, das Schloß war ihm verhaßt. Es soll wunder schön dort sein,“ fügte Godeken hinzu und blickte schon nach Felicia, die so ruhig und ungerührt auf- und abschautete, als ginge sie dies alles nichts an. Vater sagt, so viel prachtvolle Schmuckereien, Goldsilber, Waffen und Silber habe er noch nirgends bekommen gesehen.

Werkwürdig,“ sagte Felicia abwendend.

Godeken bezog es auf ihre Schilderung, für Felicia aber war es die selbstgegebene Antwort auf eine selbstgegebene Frage: „Warum hatte man gerade den Stiefsohn ihrer Stiefmutter zu ihrem Vormunde gemacht?“

Wo ist Mars?“ fragte Lilly plötzlich.

„Herr von Mhnen nahm ihn mit,“ es klang bitter, denn Felicia entbehrte der Gesellschaft des schönen Thieres und hing bereits an, ihn zurückzuwünschen.

„Ein neuer Grund, Elmar zu hassen,“ neckte Godeken. „Sich wenigstens zu, daß er ein schöner, anziehender Mann ist, Felicia,“ rief Lilly.

„Dummest Zeug, gar nichts gebe ich zu!“ und das junge Mädchen sprang auf und direkt in Onkel Fritzens ausgebreitete Arme.

„Wir sind neugierig, ob er wirklich Lilian Dahlen heirathet,“ sagten die beiden jungen Mädchen, als Felicia sie nach der Stunde, die wie alle andern mehr Lachen und Scherzen, denn Lernen gewesen, nach dem Bitterthore begleitete.

Felicia ging in Gedanken verloren nach der Villa. Daß Johanna von Mhnen sie sagte, war ihr vom ersten Augenblicke an klar gewesen; warum? schien sie nun zu verstehen, und Elmar? Aus demselben Grunde wohl?

hatte er sie vernachlässigt und bei Seite geschoben — wollte noch jetzt nicht mit ihr belästigt sein! Sehr edel — sehr — Es beobachtete sie Niemand vom Fenster des großen Salons aus — studirte Zug für Zug ausdrucksvollen Gesicht — aber Felicia merkte es nicht, sie ging geradeaus in ihr Zimmer und verfiel dort in aufgedeckte Träumereien.

Während des Mittagessens, welches in Villa Schneehaus stets um ein Uhr eingenommen wurde, erwähnte Johanna von Mhnen so nebelnd, daß Frau von Dahlen ihr eine Einladung für den Nachmittag geschickt habe und daß Lilian bitten ließe, Felicia möge doch mitkommen.

„Werden viele Leute dort sein?“ fragte Felicia, die noch nie in einer großen Gesellschaft gewesen war.

„Wahrscheinlich!“ Frau von Dahlen ließ Gelligkeit und frohes Leben, sie hat einen großen Bekanntheitskreis.“

„Was soll ich anziehen?“

„Anziehen?“ sagte das Freifräulein verächtlich, „als ob das was ausmache.“

„Ich möchte aber gerne hübsch angezogen sein, Fräulein, Lilian ist es immer.“

„Lilian von Dahlen ist auch eine reiche Erbin.“

„Ja — etwas —“ erwiderte Johanna geringschätzig und fügte dann streng hinzu: „Ich hoffe, Du bist nicht eitel, Extravaganzen erlaube ich durchaus nicht. Es stimmt auch nicht überein mit den Wünschen Deines Vormundes, er hat von jeher sehr strenge Einwendungen dagegen erhoben.“

„Es scheint, als ob er in allem, was mir Freude macht, Einwendungen erhebe,“ sagte das junge Mädchen in aufwallendem Mergel, als sie in ihrem Zimmer unwillig eines nach dem andern ihrer Sommerkleider hervorzog und sie durcheinanderwarf. „Wie erbärmlich von ihm, sich mit seinen Befehlen stets hinter Johanna zu verstecken, damit sie mir dieselben mittheilt und vorzugeben, liebenswürdig mit mir zu sein, wenn er nicht trifft! Ich bin mir neugierig, ob er heute Mittag auch da sein wird! Wie anständig, die Verlobten beobachten zu können, nur daß ich mich vorstellen kann, daß er liebevoll auszufragen kann!“

Felicia's Garderobe war bedenklich gellichtet, dennoch aber würde sie Jeden zufriedengestellt haben, als sie gegen vier Uhr auf der Treppe stand, und selbst Johanna mußte sich eingestehen, was für ein anziehendes Bild das junge Mädchen abgab.

Eine zeitlang fuhrten sie schweigend durch das romantisch schöne Thal, dem die hohen steilen Waldberge ein so düsteres Gepräge gaben, dann fragte Felicia plötzlich: „Ist mein Vormund mit Fräulein Lilian von Dahlen verlobt?“

Johanna schaute erschrocken auf. „Wie kommst Du darauf?“

„Sie sagten mir, daß er sich verheirathet würde,“ stotterte Felicia, denn des Freifräuleins Augen hatten sich zusammengekniffen, was immer ein schlechtes Zeichen war, und außerdem warhte das junge Mädchen, daß Johanna nichts mehr sagte, als über ihren Bruder ausgefragt zu werden.

„Ich kann nicht bestimmen, irgend welche Namen genannt zu haben,“ sagte sie mit etwas unsicherer Stimme, „daher muß ich Dich bitten, falls mein Bruder oder Lilian Dahlen es nicht erwähnen, darüber still zu sein.“

„Über das Du vielleicht schon davon gesprochen?“

„Ich sagte Godeken und Lilly, daß mein Vormund sich verheirathen würde, und sie behaupteten sofort, daß dies nur mit Lilian von Dahlen sein könne.“

„Kindergeschwätz!“ sagte das Freifräulein verächtlich, „sage aber nicht, daß ich Dir die Veranlassung zu solchem Gespräche gab, denn es wäre mir nicht lieb, wenn mein Bruder erfuhr, daß ich seine Pläne mit irgend Jemand besprochen habe.“

Schloß Dahlenan war groß, massiv und sehr häßlich, aber die innere Einrichtung verführte mit der untreue Lustenheit und man konnte sich wohl nichts Behaglicheres denken, als das große, lichte, blumengeschmückte Gemach, dessen hohe Flügelthüren der Diener geräuschlos vor Johanna von Mhnen und Felicia zurückschob. Eine Menge Menschen war bereits da, und nachdem Felicia der Frau des Hauses, einer stilllichen, vornehmen Erscheinung, guten Tag gesagt hatte, hüschte sie zu einem Sessel hinter einer großen Palme und lauschte auf die allgemeine Konversation. Sie fühlte sich einsam und verlassen und auf ihrem Anblick erschien jener schwermüthige Zug, den das Kind schon gehabt hatte, wenn frühliches Lachen und Plaudern zusammengehöriger Menschen sie an ihr einsames, liebeleeres Dasein erinnerte. Lilian von Dahlen ging von Gruppe zu Gruppe. Ihre Gestalt kam in dem schleppenden weißen Spitzengewande sehr vortheilhaft zur Geltung; das goldene Haar war lose und in abschätziger Unordnung auf dem Hinterkopfe aufgedeckt und einzelne, feidig schimmernde Locken umgaben ihr herrliches Antlitz. Sie lachte und scherzte in merkwürdiger Heiterkeit, aber ab und zu warf sie prüfende Blicke nach der Thüre und leise Angebend prägte sich auf ihren Zügen aus. Felicia war so beschäftigt, sie zu beobachten, daß sie aufschrak, als eine lustige Stimme neben ihr sagte:

„Erkennen Sie Ihren allerbesten Freund in Nonsdorf nicht mehr?“

(Fortsetzung folgt.)



ersten Anwarts 1901 1824 Ortsvereine mit 93 500 Mitgliedern) vorhanden. Die Gewerkschaften nahmen im Jahre 1900 an 85 Anständen, meist Arbeitsstreiks und Aussperrungen, teil. Für die Unterstützung arbeitsloser Mitglieder wurden im Jahre 1898 rund 105 800 M. verwendet. Nach annähernder Berechnung haben die deutschen Gewerkschaften in den 9 Jahren 1892-1900 an Arbeitslosen und verwandten Unterstützungen zusammen 866 122 M. aufgebracht. 1899 betragen die Vermögensbestände der Gewerkschaften (ohne Krankenkassen und Begräbniskasse) 1 035 500 M., wozu das Vermögen des Verbandes mit 62 300 M. kam. Dieser Vermögensstand hat seitdem wieder zugenommen. Die örtlichen und nationalen Arbeitsnachweiskassen sind auf 126 gestiegen. Die freien Kranken- und Begräbniskassen der Gewerkschaften zählten 1898 an Krankenkassenmitglieder 849 300 M. und an Begräbniskassen 32 600 M. Der Verbandstag beschloß die Beibehaltung des vielbesprochenen Nebenvereins, welcher Socialdemokraten aus dem Verband ausschließt, mit 27 gegen 20 Stimmen in namentlicher Abstimmung.

**Wien, 4. Juni.** Die Abneigung gegen die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft wird in Hessen eine größere; selbst der „Mainzer Anzeiger“, der sonst der Gemeinschaft gar nicht abgeneigt ist, muß zugeben, daß die Ausführung des Vertrages preussischerseits „oftmals wenig bundesfreundlich“ und „wenig rücksichtsvoll“ ist. Das Blatt erinnert an die Nebenbahnfrage, an die Verweigerung der Freifahrt für die hessischen Abgeordneten u. s. w. Es verweist dann darauf, daß nicht nur Hessen, sondern auch Preußen finanzielle Vorteile aus der Gemeinschaft zieht und fährt fort: „Diese Thatsachen aber sprechen zugleich dafür, daß man im preussischen Eisenbahnministerium den Wünschen und Anforderungen des hessischen Theilhabers doch mit etwas größerer Freundlichkeit und Willfährigkeit entgegenkommen sollte, da sie an und für sich keineswegs unüberwindlich sind und wahrlich nicht zu viel verlangen. Die referierte und ablehnende Stellung im Eisenbahnministerium zu Berlin ist um so bedauerlicher, weil die Ausdehnung der Gemeinschaft auf noch andere Staaten und die Einbeziehung ihres Eisenbahnnetzes in einen gemeinsamen Betrieb dadurch zurückgeschoben und zum mindesten auf lange Zeit hinaus aufgeschoben wird.“

**München, 3. Juni.** Der Prinzregent wird am Mittwoch den neuen Bischof von Passau, Dr. Henle, empfangen, um aus dessen Händen den Schwur auf die Verfassung entgegenzunehmen.

**München, 4. Juni.** Bei dem vorgestrigen Begrüßungsabend der Wanderversammlung bayerischer Landwirthe in Zwickel war auch Prinz Ludwig anwesend. Nachdem der Regierungspräsident von Niederbayern, von Weizner, und der Reichsrath von Soben Begrüßungssprachen gehalten hatten, ergriff Prinz Ludwig das Wort und führte aus, auch er wünsche, daß die Landwirtschaft wie in früheren Jahrhunderten blühen und gedeihen möge, sie dürfe sich aber nicht in Gegensatz zu anderen Erwerbszweigen setzen; es müsse ein Ausgleich gefunden werden. Der Prinz berührte sodann die Frage der Verkehrswege und betonte, die Landwirthe seien jetzt nicht mehr wie früher Feinde neuer Verkehrsstraßen, sie wünschten, an den Weltverkehr angeschlossen zu werden. Neben den Eisenbahnen müßten weitere Verkehrswege geschaffen werden. Bayern müsse im Stande sein, alles, was es gebrauche, zu billigen und bequem zu beziehen, wie die Gegenstände der großen Ströme und an den Meeren in Norddeutschland. Zum Schluß kam der Prinz auf die guten nachbarlichen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn zu sprechen, die gerade an den Grenzen so deutlich zu Tage treten und bemerkte, die Landes- und Reichsgrenzen sollten nicht trennen, sondern wie in alten Zeiten ein freundliches Band sein, das uns mit unseren Nachbarn vereint. Der Prinz toastete auf den Markt Zwickel. Nachdem der Ortsvorsteher von Zwickel gekant hat, ergriff als letzter Redner der österreichungarische Gesandte Graf Jichy das Wort und sagte warm für das Gedenken der guten nachbarlichen

Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn. Er betonte, daß seine persönlichen Gefühle für Bayern von ganz Oesterreich-Ungarn getheilt werden; sei doch aus Bayern auch das Schönste gekommen, was Oesterreich-Ungarn noch vor wenigen Jahren hatte: die Kaiserin Elisabeth, deren man stets gedenke und die man immer beweinende werde. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Wohl des schönen Bayernlandes und seine Dynastie.

### Ausland.

**Wien, 4. Juni.** Den Reford in der Unanständigkeit haben, so schreibt die „Welt am Montag“ unter der Spitzmarke „Madanbrüder“, wieder einmal die österreichischen Alldeutschen erreicht. Als Sieger für die Kanalvorlage reden wollten, machten sie ununterbrochen einen derartigen Spektakel, daß nicht ein Wort zu verstehen war. Da sie selber zu unwissend sind, um lässlich zu verhandeln, wollen sie andere Leute, die ihnen unbedeuten sind, an lässlichen Verhörungen hindern. Man kann von jeder Sympathie für Rueger frei sein und wird doch zugeben müssen, daß er als Politiker die gesammten Alldeutschen ohne Mühe in seiner Tasche unterbringen kann. Daß die Alldeutschen durch ein so kindisches Verfahren sich kompromittiren, kann höchstens als erfreulich angesehen werden. Bedenklich ist dagegen schon, daß sie das österreichische Parlament discrediren. Au allerhöchsten aber bleibt, daß sie, die sich als die einzigen Vertreter des echten, unverfälschten Deutschthums ausposaunen und auch leider vielfach im Ausland dafür gehalten werden, das Deutschthum durch ihre Zungenjungenfrenche hülllos blamiren. Verkündige Deutsche werden gut thun, von den Herren Wolf und Genssen möglichst weit abzurücken.

**Zürich, 3. Juni.** Ein praktisch-socialer Kurs für Oesterreich wird in Innsbruck vom 23. bis 25. Juli abgehalten werden. Neben den hervorragenden österreichischen Socialpolitikern treten als Redner auf Professor Dr. Wed aus Freiburg (Schweiz) und Landtagsabgeordneter Schirmer aus München.

**Paris, 3. Juni.** Der Zwiespalt in der französischen Socialdemokratie, wie er von neuem mit überraschender Deutlichkeit bei der socialdemokratischen Landesversammlung in Lyon in der Entscheidung getreten ist, hat während der letzten Tage die gesammte Presse beschäftigt. Ein hervorragender Kenner der einschlägigen Verhältnisse, der Pariser politische Schriftsteller des „L'Œuvre“, bekennt im Pariser „Figaro“ diese Vorgänge ganz richtig, wenn er vor der Fälschung warnt, daß die Socialistenpartei in Frankreich durch ihre Spaltungen an Gefährlichkeit einbüße. In den Endzielen stimmen ja alle die verschiedenen Richtungen noch immer mit einander überein! Immerhin haben die Vorgänge in Lyon auch schon einen äußerlich sichtbaren Einfluß ausgeübt auf die Gestaltung der parlamentarischen Parteiverhältnisse. Nicht socialdemokratische Mitglieder der französischen Abgeordnetenkammer, die der revolutionären Richtung angehören, haben ihren Austritt aus der socialistischen Kammerpartei erklärt, und man erwartet, daß dieses Beispiel zahlreiche Nachahmung finden werde. An der Spitze dieser socialdemokratischen Secession steht Herr Bailant, der Vorsitzende der Gegner der ministeriellen Socialdemokraten in der Versammlung zu Lyon.

**Paris, 4. Juni.** Wie im Anschluß an den heutigen Ministerrath berichtet wird, sollen die Wahlen für die Generalräthe auf den 21. Juni ausgeschrieben werden. Die ordentliche Session des Parlaments wird demnach schon am 5. Juli geschlossen werden. Der Senat beginnt am nächsten Montag die Plenarberatung des Vereinsgesetzes, die nach den Absichten der Mehrheitspartei am 22. Juni abgeschlossen sein wird. Infolgedessen tritt der Staatsgerichtshof erst am 24. Juni zusammen. Der Graf Kur-Saluces bleibt bis zu diesem Tage in Freiheit. (Fr. Bl.)

**Paris, 2. Juni.** Waldeck-Roussin hat den Ausschluß des Senates für das Vereinsgesetz folgende Fassung des Artikel 18 vorgelegt: „Die beim Zutritte

treten dieses Gesetzes inliegenden nach anerkannten Gemeinschaften haben innerhalb sechs Monaten nachzuweisen, daß sie Schritte gethan, um dem Gesetz nachzukommen. In Ermangelung dieses Nachweises werden sie, ohne Weiteres, als aufgeklärt behandelt. Ebenso diejenigen, denen die Anerkennung verweigert worden ist. Die von ihnen einbehaltenen (?) Güter werden gerichtlich ausgeschlachtet. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft bestellt das Gericht hierzu einen Verwalter. Dieser hat während der ganzen Dauer der Vereinnahmung alle Befugnisse eines Verwalters beschlagnahmer Güter. Die die Ausschüttung verordnende Entscheidung erfolgt öffentlich in der gesetzlich vorgeschriebenen Form. Die Güter, welche den Mitgliedern beim Eintritt in die Gemeinschaft gehörten oder ihnen durch Schenkung oder Erbfolge zugefallen, werden ihnen zurückgegeben. Die Schenkungen, welche nicht ausdrücklich zu einem milden Zweck gegeben, können von dem Geber, seinen Erben und Rechtsnachfolgern zurückverlangt werden. Unter Strafe der Verjährung ist jede solche Zurückforderung innerhalb sechs Monaten bei dem Vereinnahmenden anzubringen. Nach der sechsmonatlichen Frist geht der Vereinnahmende mit dem gerichtlichen Verkauf aller nicht zurückverlangten oder nicht für einen milden Zweck bestimmten Gegenständen vor. Der Erlös des Verkaufs, sowie alle Forderungen wird der caisse des dépôts et consignations zugeführt. Der Unterhalt der in den Anstalten der Gemeinschaften Lebenden Armen wird, bis zum Abschluß der Ausschüttung auf Kosten der Masse bestritten. Wenn keine Aufstellungen statgefunden, oder dieselben durch gerichtliche Entscheidung erledigt sind, wird die Masse an alle Berechtigten ausgeschüttet. Die Güter, welche die Stifter nicht den Gemeinschaften, sondern den Armen zugebracht, können nur unter Bedingung herausverlangt werden, sie ihrem Zweck zuzuführen.“ Der Ausschluß hat nun die Frist zur Einholung der Anerkennung, von sechs auf drei Monate herabgesetzt. Der Antrag Clamageron: „Kein Mitglied einer aufgelösten Gemeinschaft kann an der Ausschüttung des Vereinsvermögens (der weggenommenen Güter) theilhaftig werden.“ wurde angenommen. Ebenso auch der Zusatz Franc-Chauvain: „Den Mitgliedern der Gemeinschaften kann ein Jahresgehalt gezahlt werden.“ Und der Zusatz Legerard: „Die Verjährung kann gegen die Forderungen der Stifter, Erben u. s. w. nicht geltend gemacht werden.“ Abgelehnt wurde der Zusatz Clamageron: „Die Gemeinschaften unter das Gemeinrecht zu stellen. Der Entwurf bleibt also ein Ausnahmengesetz gegenüber den kirchlichen Gemeinschaften. Andererseits bringt derselbe immerhin ein Vereinsgesetz, also eine Freiheit, ein Recht, welches die Franzosen seit der Revolution nicht mehr gekannt haben. Wird es aber auf die Dauer angehen, gerade diejenigen Vereine, welche sich am lebensfähigsten erweisen, mehr als alle andere zum Fortschritt und Gemeinwohl beitragen, vom Gemeinrecht auszuschließen?“

**Rom, 3. Juni.** Die Wähler melden: Nachdem die Pforte für die Beilegung des italienischen Postagenten seine befriedigende Erklärung abgegeben hat, ist die zweite Division des Mittelmeerflotten nach dem Orient abgedampft. Das Geschwader kommt heute Abend in Korfu an und wird, falls sich dahin keine Genehmigung gegeben ist, nach Prevesa weiter fahren.

**Madrid, 3. Juni.** Der Senat wird einschließlich seiner lebenslänglichen Mitglieder folgendermaßen zusammengesetzt sein: 163 Liberale, 112 Conservative, 24 Anhänger des Herzogs von Titian, 10 Unabhängige, 4 unabhängige Liberale, 3 Demokraten und Anhänger Gamazo's, 2 Reactionäre, 2 Anhänger Romero Robledo's, 2 Republikaner, 2 Angehörige der nationalen Union und 18 ohne bestimmte Parteirichtung. Hierzu gehören namentlich die Bischöfe; 11 Siege sind zur Zeit erledigt. Das ministerielle Blatt „Correo Espanol“ erklärt, die Regierungsmajorität sei zwar gering, doch werde bei strengen Zusammenhalten derselben es möglich sein, alle Schwierigkeiten zu überwinden.

**Konstantinopel, 4. Juni.** Die türkische Regierung unterlagte den in der Türkei zugelassenen Advokaten, vor den türkischen Gerichten zu plaidiren, falls

sie nicht das Zeugniß einer türkischen Rechtschule besitzen. Die in Konstantinopel ansässigen fremden Advokaten traten zusammen, um über gemeinsam zu unternehmende Schritte zu beraten.

### \* Krieg in Südafrika.

Ueber die Widerstandskraft der Buren schreibt ein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ ans Kapstadt: Die Nachrichten vom Kriegsausbruch laufen spärlicher denn je ein, doch scheint es, daß der ungleiche Kampf in sein letztes Stadium eingetreten ist. Die Buren, alles Andere sind nur kleine verstreute Haufen, die ganz ohne Zusammenhang operiren und meist auch nicht einmal einen fest anerkannten Führer haben, sondern, planlos umherziehend sorgfältig jeden Zusammenstoß mit den Engländern vermeidend, getrieben von der Hoffnung, hier oder da eine feindliche Proviantkolonne überfallen oder einen Eisenbahnpfad abschneiden zu können. Eine Art Resignation hält die Weissen noch unter den Waffen, so daß der Krieg voranschreitet noch Monate lang sich hinschleppen wird, aber die Hoffnung auf Erfolg ist vielfach gewichen und mit ihr auch das Vertrauen auf die Führer. Das fortgesetzte planlose Umherziehen, das doch nichts anderes ist als eine ununterbrochene Flucht, hat die Buren demoralisirt; Hunger, Kälte, Mangel an Kleidungsstücken, Munitionsvorräthen und vor Allem an Pferden bringt sie zur Verzweiflung. Es sind nicht mehr die selbstbewußten, stolzen Gestalten, die bei Magersfontein und Colenso den Engländern gegenüberstanden, sondern die herabgekommenen Leberreste eines fast vollständig aufgegebenen und verstreuten Gegners. Was dieselben jetzt noch bei den Bassen hält, ist hauptsächlich der Einfluß und die leberbedingende Steijns und Bothas. Vor Kurzem war jeder Buren überzeugt, daß die Engländer am Ende ihrer Hilfsmittel angelangt wären, ihre Heere seien von Entbehrung, Krankheit, vor Allem Pest bezimert und ständen auf dem Punkte, gegen die eigene Regierung zu weichen. Alles was die Buren zu thun nötig hätten, sei, ihnen das Leben so sanft wie möglich zu machen, dann werde England gezwungen sein, von selbst den Krieg aufzugeben. Die Sache änderte sich jedoch, als England 30,000 Mann frische Truppen heranzündete und die Buren auf allen Seiten wieder über den Draht gezwungen wurden. Von da an begannen sie sich trübselig zu ergehen, aber daraus darf man nicht schließen, daß der Krieg rasch zu Ende gehen wird. (Nach den letzten Nachrichten entwickeln die Buren wieder eine lebhaftere militärische Thätigkeit und die Engländer sind trotz der Verstärkungen nicht besser dran als früher. Red.) Die Führer der Buren sind noch keineswegs müde, und solche Naturen wie De Wet und Steijn, dürfen es wohl auch niemals werden. Ihr Einfluß auf die Buren ist unbegrenzt und sie wissen ihn geschickt zu verwerthen.

**Bratavia, 4. Juni.** Lord Kitchener meldet: Oberst Dixon berichtet, an dem Gesicht bei Blaufontein seien 1450 Engländer mit 7 Geschützen beschlachtet worden. Die Truppen hätten sich auf dem Rücken nach dem Lager bei Blaufontein befunden, als der Feind, gedrückt durch das Terrain, plötzlich das Feuer auf die Nachhut eröffnet habe, die aus 230 Mann Yeomanry und 100 Mann vom Derbyshire-Regiment mit 2 Geschützen von der 28. Batterie bestand. Es gelang den Buren, eine Zeit hindurch sich der Geschütze zu bemächtigen. Als aber das Gros der englischen Truppen in den Kampf eingriff, wurden die Geschütze wieder genommen, der Feind vertrieben und seine Stellung erobert. Auf englischer Seite fielen 6 Offiziere und 51 Mann; 6 Offiziere und 115 Mann wurden verwundet, 1 Offizier und 7 Mann vermißt. 41 Buren wurden todt auf dem Schlachtfeld zurückgelassen. Von weiteren Verlusten der Buren ist nichts bekannt. Kitchener bemerkt, es seien sofort Verstärkungen nach Blaufontein gelangt.

**Bratavia, 3. Juni.** Es ist eine militärische Kommission ernannt worden, die alle Erfa-

### Theater Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

**Karlsruhe, 6. Juni.**

**v. St. Groß, Hoftheater.** In Sudermanns „Johannisknecht“ setzte Herr Hans Nitz er vom Stadttheater in Königsberg sein Gastspiel fort. Er gefiel uns diesmal in der Rolle des „Gastpokers“ besser, seine Sprache war entzückend klar und verständlich, die Diction des modernen Schauspielers scheint ihm geläufiger wie die eines Schiller'schen Dramas; auch die Darstellung zeigte von Hingeblichkeit und Sicherheit. Trotzdem aber können wir uns für sein Engagement nicht begeistern, „sich nicht der rechte“, fingen die Lehrbuben in den „Meisterfingern“, und auch uns will es scheinen als wäre es nicht der rechte, den wir für hier brauchen.

Im Allgemeinen wurde recht gut gespielt; die Hauptrollen lagen in den Händen unserer ersten Kräfte, welchen auch die gelobte Anerkennung zu Theil wurde. Daß das Stück, trotz seiner psychologischen Wahrheiten jeden fühlenden gebildeten Menschen abhört, haben wir schon früher wiederholt erwähnt. Der abgebrühte Liebhaber und die „undantbare leichfertige Pflanzel“ sind keine Gestalten, von welchen sich der Gebildete angezogen fühlt, oder die zur Bildung des Volkes beitragen und das Theater, insbesondere das Hoftheater, soll doch eine Pflanzstätte der Bildung sein, hat doch gewisse Aufgaben ein bedeutendes Pensum kultureller Aufgaben. Wohl soll es ein Katedroskop sein, das seine Bilder aus dem Leben, wie auch aus dem Reich der Phantasie entnimmt, das uns hinüber führt aus der Welt des Seins in jene des Scheins. Wenn es aber Stücke von dem moralischen Werthe einer „Johannisknecht“ vorführt, so entspricht das unserm Erachten nicht seiner bildnerischen Aufgabe, da ist ja noch die Wirkung einer „Grille“ von der dramatischen Pandora durch Pfeiffer entzückt von besserer Einwirkung auf den größeren Theil des Publikums als das „Johannisknecht“, wenn seine Figuren auch mit noch so feinen psychologischen Achten gezeichnet sind. Solcher Natur für Gourmands und Nostalgiker verdirbt aber den gefunden Magen des Volkes.

**Von Hochschulen.** Das chemische Laboratorium der Heidelberger Universität ist den staatlichen Anstalten zur technischen Untersuchung von Nahrungs- und Genussmitteln gleich gestellt worden. — Die Gesamtzahl der Studierenden an der Bonner Universität beträgt in diesem Semester 2200 gegen 2162 im vorigen Sommersemester. Hieron entfallen auf die katholisch-theologische 276, auf die evangelisch-theologische Fakultät 90, die juristische 651, die medizinische 278, die philosophische 965. Bei der letzten Zahl sind auch die 367 Studenten der landwirtschaftlichen

Adademie zu Poppelssdorf inbegriffen. Außerdem haben 78 Damen und Hospitanten die Erlaubniß zum Hören von Vorlesungen erhalten. Trotz der erheblichen verschärfen Bestimmungen in Bezug auf die Zulassung von Damen zum Hören von Vorlesungen ist deren Zahl (100 im vorigen Semester) eine erhebliche geblieben. — Die Universität Göttingen hat in diesem Semester 1409 Studierende und 95 nichtmatrikulirte Hörer, die höchste Frequenz der letzten Jahrzehnte. — Der städtische Bauamann Theodor Fischer in München wurde zum Honorarprofessor an der Technischen Hochschule zu München ernannt. — Von der Academie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique ist dem Dr. Karl Bühler, o. Professor der Nationalökonomie und Direktor der staatswissenschaftlichen Seminare der Universität Leipzig, wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der Volkswirtschaft der Lavoiey-Preis zuerkannt worden. — Der Professor der Mathematik an der Wiener Universität hatte den Antrag auf die Errichtung einer Lehrkanzeln für geometrisches Zeichnen gestellt. Das Unterrichtsministerium erledigte jedoch die bezügliche Eingabe abschlägig und zwar mit Rücksicht auf die Beschränktheit der vorhandenen Mittel. Dagegen fand die Regierung sehr wünschenswerth, die lange verwaisten Lehrkanzeln der Chemie und Physik endlich zu besetzen und erwarb die neuerlichen Vorschläge des Professorenkollegiums. — Wähler haben alle vorgeschlagenen Kandidaten die Wiener Lehrkanzeln für Chemie abgelehnt.

**Todesfälle.** In Wiesbaden ist der Komponist Professor Georg Bierling, 80 Jahre alt, gestorben. Bierling, am 5. September 1820 zu Frankfurt in der Pfalz geboren, erhielt seine musikalische Ausbildung aus dem Vater, der Lehrer und Organist war, später bei Neeb in Frankfurt, Wind in Darmstadt und W. Marx, dem bekannten Berliner Musikdirektor. Von 1847 an wirkte er in Frankfurt a. O., Mainz und Berlin als Dirigent, Organist und Musiklehrer; die Mainz'sche Liedertafel dirigirte er von 1852 bis 1853. In Berlin, wo er den Bachverein begründete, wurde er zum Igl. Musikdirektor, dann zum Professor und Senatsmitglied an der Akademie der Künste ernannt. Seit gerumer Zeit hatte er auf die Dirigententhatigkeit verzichtet und lebte nur noch seinen kompositorischen Arbeiten, von denen neben Chorwerken und Liedern auch eine Symphonie, mehrere Ouverturen, Klavier- und Kammermusikwerke in Frage kommen. — Der Privatdozent der Medizin Dr. Hermann Bauer in Gießen, 58 Jahre alt, gestorben. — In Graz ist Dr. Alois Müller, Universitätsbibliothekar im Ruhestande, der Vater des 1898 in Wien als Opfer seines Berufes an der Pest verstorbenen Arztes Dr. Hermann Müller, im 66. Lebensjahre gestorben.

**Louffkünstler-Versammlung des „Allgemeinen Deutschen Musikvereines“ zu Heidelberg.** Das dritte, der Kammermusik gewidmete Konzert am Sonntag Abend begann mit einem Streichquartett von Sergei Ivanowitsch Tanjaff in A-moll. Es ist dies ein talentvolles Komposition. Dieses Quartett, sowie das am Schluß noch vorgeführte Beethoven'sche Streichquartett Es-dur op. 127 wurde von dem bühnenreife Streichquartett in ganz hervorragender Weise gespielt und fand stürmischen Beifall. Als drittes Kammermusikwerk wurde eine dreifache Sonate für Klavier und Violine von Dölar G. Rosa op. 7 (Manuskript) gegeben. Das Bemerkenswerthe an dieser Sonate ist ihre unendliche Länge. Zwischen den genannten Kammermusikwerken trugen zwei Sängerrinnen (Fraulein Martha Weines und Fraulein Jeanne Hlyenburg) in ansprechender Weise eine Reihe von Liedern vor.

Das vierte Konzert, welches Montag Abend im städtischen Saalbau stattfand, war wieder ein Orchesterkonzert. Es begann mit dem 3. Sinfonie von Max Schilling's Symphonischen Prolog zu König Debitus. Es folgte dann das Scherzo „Junfer Lebermuth“ von Otto Nauemann. Die Komposition machte einen fesselnden Eindruck. Die dritte Nummer war „Der Schwan von Tuonela“, „Vennimäinen zieht heimwärts“, Legenden von Jean Eibelius. Der Stoff ist der finnländischen Mythologie entnommen. Die Instrumentation ist eine sehr effektvolle und die Legenden sind unbestreitbar das Werk eines sehr fantasievollen Talents. Die vierte Orchesternummer war eine Suite von Josef Suk, dem Mitgliede des böhmischen Streichquartetts, welcher sich schon durch mehrere Louffkünstler vortheilhaft bekannt gemacht hat. Die Suite ist aus der Musik entstanden, welche Suk zu dem dramatischen Märchen „Mabius und Mahilena“ des böhmischen Dichters Fejer auf Wunsch des letzteren schrieb. Einen pompösen Schluß des Konzertes, welches vier volle Stunden in Anspruch nahm, bildete Richard Wagner's „Kaisermarsch“, von dem Feldregiment Professor Dr. Wolfrum dirigirt. Die Wiederholung erfolgte mit dem Schlußchor. Die Wirkung war eine großartige.

**Ein neues Theaterprojekt in Dresden.** Der Oberregisseur Motter vom Dresdener Residenz-Theater ist um die Konzeption eines neuen Theaters eingeommen. Das neue Theater soll seinen Platz an sehr günstiger Stelle erhalten. In den Spielplan werden vorzugsweise die Operetten des französischen Genres und Werke moderner deutscher Schriftsteller Aufnahme finden. Gleichzeitig soll das neue Institut eine Heimstätte für Gastvorfstellungen bedeutender Schauspieler und Schauspielerinnen werden.

**Das Kaiserin Augusta-Denkmal in Köln** ist nunmehr den heimischen Künstlern Stockmann, Dorrenbach

und dem Architekten Kirsch zur Ausführung übertragen worden. Es wird seinen Standort am Kaiser Wilhelmplatz, mitten in den Blumenanlagen, finden und in Köln das erste Denkmal aus Marmor sein. Die Kaiserin ist in höherem Alter, fähig dargestellt. Ein vom Marmor entfallender langer Spiegelschleier dürfte in der Marmorlechnik besonderen Reiz erhalten. Ueber den Stuhl ist ein Perleum gelegt. Kaiser Wilhelm II., dem der Entwurf vorlag, hat die Stellung der linken Hand geändert. Man hofft, das Denkmal gleichzeitig mit dem Kaiser Friedrich's bis Frühjahr 1903 fertig zu stellen.

— Eine sehr bemerkenswerte Operation ist Professor de Rossi an einer Frau im Santo Spirito-Krankenhaus zu Rom gelungen. Die Frau hatte einen Schuß durch die Rechte erhalten, wobei der Schlüsselgelenk zertrümmert wurde, so daß sie nicht mehr sprechen und auch nur mit Hilfe einer Kamille atmen konnte. Seit einem Jahr — so lange liegt der Vorgang bereits zurück — hat Professor de Rossi Versuche gemacht, um durch Anschließung des verletzten Schlüsselgelenks mit einem künstlichen die Heilung der Frau herbeizuführen. Vor Kurzem ist Professor de Rossi dann zur That geschritten, indem er aus einem Ziegenhäufel ein Ersatzglied für den ausgefallenen der Kranken gebildet und dieses der Rechte eingestiftet hat. Verwundung und Heilung gingen sehr bald vor sich. Jetzt atmet die Frau mit Leichtigkeit und hat auch die Sprache wiedererlangt. Eine derartige Operation soll bisher noch niemals ausgeführt worden sein.

— Die gelobte Zeit für Tenöre an der New-Yorker Oper scheint endgiltig vorüber zu sein. Wie ein New-Yorker Blatt, die „Sun“, behauptet, sind es allerdings nicht die Gagen der berühmten Sänger, deren Forderungen immer höher wurden, die in diesem Jahre zum ersten Male seit der Organisation der Gewerkschaft ein beträchtliches Defizit hervorgerufen haben, sondern mehr die Menge und Unmöglichkeit der keinen. Eine Sängerin z. B., die nur zwei- oder dreimal in kleinen Rollen erschien, hat über 60,000 M. erhalten. Zahlreiche Künstler, deren Namen kaum aus dem Programm erschienen sind, erhielten 5-6000 M. im Monat. Nach der „Sun“ soll es in Folge des Defizits nun aus sein mit diesen großen Gehältern. Erstes Lanquano, der soeben ein neues Engagement nach New-York angenommen hat, wird nicht mehr die 6400 M. erhalten, die ihm vor 6 Jahren für jede Vorstellung gezahlt wurden.

**Alterthumsfunde.** Sibiriatenische Wälder berichten über antike Funde in Tarent. Darnach soll sich der in der antiken Todtenstadt entdeckte kleine Tempel über einem zertrümmerten griechischen Bauwerk erheben. In einem großen Grabe aus dem ersten Jahrhundert fand man ein Gemälde und an den Wänden reizende allegorische Fresken: Thiere, Tamburine, Glöckchen, Trintöhner und Blumen, ferner Rosen und Lilien als Symbol der Jugend.



ansprüche wegen der durch die britischen Truppen in  
Südafrika erzwungenen Schäden zu erwägen hat. Es  
sind bereits 3000 Anfordernngen auf Schadenersatz er-  
hoben worden, deren Betrag 20 Millionen Mark  
übersteigt.

**Madras, 4. Juni.** Ein Transport von 500 Kriegs-  
gefangenen Buren ist gestern hier eingetroffen und  
wurde Abends mit der Bahn nach Trichinopoly geschafft.

## Baden.

**Karlsruhe, 5. Juni.** Seine königliche Hoheit der  
Großherzog haben sich gnädig bewogen gefunden, dem  
württembergischen Legationsrat und Vortragenden Rat im Aus-  
wärtigen Amt in Berlin Dr. Goebel von Harrant die  
unterschiedlich nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum  
Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Sultan ver-  
liehenen Medjidiendens zweiter Klasse zu erteilen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben  
mit Allerhöchster Staatsministerialisbefehlung gnädig ge-  
ruht, dem Notariatsinspektor beim Ministerium der Justiz,  
des Kultus und Unterrichts Hermann Wolf den Titel eines  
Lehrer des Rechts zu verleihen, sowie den Amtsrichter Dr.  
Richard Kurzman in Bruchsal zum Landgerichtsrath in  
Mannheim zu ernennen und den Professor an der Unter-  
richtsanstalt Freiburg Dr. Thomas den Charakter als Hofrath zu  
verleihen.

**J. Karlsruhe, 4. Juni.** Die „farblose“ (P.) „Bad.  
Presse“ bringt Schauererzählungen aus Barcelona über  
eine „sehr hübsche“ junge Nonne. Wir werden direkt in  
Barcelona an authentischer Quelle Nachrichten einziehen.

**Karlsruhe, 4. Juni.** In Meyer's Histo-  
risch-geographischem Kalender, der sich auf  
seinen wissenschaftlichen Charakter nicht wenig zu gut  
thut, und auch — abgesehen von seiner materia-  
literarisch-darwinistischen Vorzüge — manches Beliebrige  
bringt, findet sich unter dem 10. Mai des laufenden  
Jahrganges der folgende hübsche Aufsatz: „Der Mönchs-  
orden der Trappisten...“ besteht aus Mönchen von  
der strengen Observanz der Benedictiner und hat eine  
Regel, welche einen vollständigen Rückfall zu der  
orientalischen Schweißigkeit der Aste dar-  
stellt. Die Trappisten müssen sich täglich elf Stunden  
mit Beten und Meßlesen (B) beschäftigen und die  
übrige Zeit bei harter Feldarbeit zubringen.  
Abends arbeiten sie einige Minuten an der  
Herstellung ihrer Gräber und schlafen dann  
in ihren Särgen auf Strohhalm. Es darf außer  
Gebeten und Gesängen und dem „Memento mori“, was  
sie einander gesagen, kein Wort über ihre Lippen  
kommen u. s. w.“ Wenn jemand über die religiösen  
Gebäude irgend eines Kaffertums oder über die  
lieblichen Bewohner Neu-Guineas solchen Quatsch  
schreibt, so würden das die „Gehelren“ des Biographischen  
Instituts für höchst unwissenschaftlich finden; aber die  
falschlichen Orden oder darf man unerschrocken  
dieser „Wissenschaft“ verzeihen. Warum erkundigt der  
die Redaktion des Kalenders nicht einmal bei einem  
dreißigjährigen katholischen Volkslehrer oder bei einem  
katholischen Gymnasiallehrer aus einer Mittelstufe? Die  
hätten ihm sicher schon richtigere Auskunft geben können  
als obiger Mönch.

**Verbach, 4. Juni.** Wie gestern schon berichtet,  
werden von den am Sonntag in Verbach, Hamburg  
und Hundheim gegen die Verhöhnung unseiner H. Kirche  
durch das Nihilistenhäuflein Pfaffenbesen-Spiel abgehaltenen  
Protestveranstaltungen Ergebnisse tele-  
grammatisch an den Hochw. Herrn Erzbischof abge-  
sandt. Daraus traf von dem Hochw. Herrn, welcher z. B.  
in St. Peter weiß, heute folgendes Telegramm ein:  
„Hochw. Herr Erzbischof. Ich danke für den feierlichen  
Ausdruck kirchlicher Treue und bin erfreut, daß die  
Katholischen des Landberges, wie Sie selbst gegen  
Andergläubige die Liebe nicht verlegen, so auch  
Schmäherungen Ihrer Kirche entschlossen abwiesen.  
Thomas, Erzbischof.“

**Kleine badische Chronik.**  
**X. Badach, 5. Juni.** Der Kath. Arbeiterverein  
hält morgen (Freitagabend), Nachmittags halb 4 Uhr,  
seine ordentliche Monatsversammlung im „Lamm“.

## Kleines Feuilleton.

— Eine Papst-Anekdote macht jetzt wieder die Runde  
durch die Blätter. Dieselbe befaßt sich mit den sich zu  
Eindringwecken in der ewigen Stadt aufhaltenden Helden  
des Pincio und der Palatte, die wohl Niemand mehr  
belagern, als den hl. Vater selbst. „Mag das können  
der jugendlichen Mäler auch in noch so großen Miß-  
verhältnissen zu ihrem Gehirne stehen — Papst Leo  
bringt es selten oder nie über sein Herz, eine derartige  
Weise abzuschlagen zu beschreiben. Nicht gemacht durch das  
Erzidi, versiegte sich nämlich einer dieser angehenden  
Credite, wurde immerhin ungewöhnlichen Ansehen,  
Napfacks zu dem immerhin ungewöhnlichen Ansehen,  
der hl. Vater möge das vollendete Porträt mit feinem  
Autogramme und einem entsprechenden Bilde Worte noch  
besonders auszeichnen. Sein Haupt ihm und hervorgehend,  
betraufete Leo XIII. sein Kontext, das mittelmäßig  
genau und wenig ästhetisch angefallen war. Doch da er  
den armen Schelm vor ihm durch eine Abweisung nicht  
kränken wollte, sann er einen Augenblick nach und schrieb  
dann den bekannten Vers aus dem Mathäus-Evangelium  
auf die Bildfläche des Bildes: Nolite timere, quia ego  
sum, Filii dei. Nicht, ich bin es! — Leo XIII.  
Dieser gelungene Scherz trägt das Datum vom 29. April.“  
Danach sollte die Geschichte noch sehr jungen Datums  
samm fünf Wochen alt sein. Thatsache aber ist,  
daß sie schon von Pius IX., diesem Urheber so  
manchen treffenden Scherzes, erzählt worden ist.  
Danach wäre sie schon alt genug, aber es wird auch  
behauptet, daß sie sich unter einem noch früheren Träger  
dieses Namens, Pius VII. oder VIII., zugehörten haben  
soll. Immerhin mag festgestellt werden, daß die Anek-  
dote in ihrer neuesten Aufmachung von der nichtkatholi-  
schen Presse in ganz einwandfreier Form wiedergegeben  
word.

— Das Einkommen einer königlichen Amme. Aus  
Rom wird berichtet: Der Gatte der Maddalena Cinti,  
die für das Kind der Königin von Italien als Amme  
verpflichtet worden ist, hat über den Betrag, der ihm  
auftrag der königlichen Familie mit seiner Frau ab-  
geschlagen worden ist, Folgendes angeplaudert: Frau  
Cinti erhält monatlich 150 Lire (= 1200 Mark)  
Gehalt; außerdem wurden ihr zugeföhrt: 10,000 Lire,  
wenn das Königskind den ersten Jahra aufweisen kann,  
10,000 Lire wenn es das erste Wort lassen wird, und  
10,000 Lire, wenn es selbstständig den ersten Schritt  
wird thun können. Bei der Entlassung aus dem künig-  
lichen Dienste — Maddalena ist vorläufig für zwei Jahre  
fest verpflichtet — erhält die Amme ein Abschiedsgeld  
von 20,000 Lire und dann, so lange sie lebt, ein monat-  
liches Gehalt von 100 Lire.

(Rebenglimmer) ab. Die Mitglieder werden um pünktliches  
Erscheinen gebeten. Freunde und Gönner des Vereins sind  
herzlich willkommen.

**Heidelberg, 4. Juni.** Heute Nachmittags 3.10 Uhr  
trafen S. S. Kgl. H. S. der Großherzog und die Groß-  
herzogin mit Gefolge, von Baden kommend, auf dem  
hiesigen Bahnhof ein. Zum Empfang hatten sich auf dem  
Bahnhofe eingedrängt: Geh. Regierungsrath Pfister, der  
Bezirkskommandant, sowie Herr Oberbürgermeister Dr. Widens.  
Der Herr Oberbürgermeister begrüßte die Königl. Hoheiten  
wärmlich und wünschte ihnen eine glückliche Reise in den  
Garten des Landes. Vom Bahnhof begaben sich die höchsten  
Vertranten zu kurzem Aufenthalt nach dem nahe gelegenen  
Grand-Hotel, worauf dann die Fahrt durch die Anlagen  
nach der Peterskirche erfolgte. Die Kirche war dicht gefüllt.  
Hier fand das Concert statt, welches anlässlich der gegen-  
wärtig in unseren Mauern togenden vom Allgemeinen deut-  
schen Musikverein veranstalteten Tonkünstler-Ver-  
sammlung gegeben wurde. Zum Vortrag gelangte: Liszt's  
Sonnenhimmel des heiligen Franziskus von Assisi für Bariton,  
Männerchor, Orgel und Orchester. 2. Max Regner: Phantasie  
und Fuge für Orgel. 3. Joh. Seb. Bach: Cantate für eine  
Besänftigung mit Orchester und Orgelbegleitung. Ich will  
den Kreuzstab gerne tragen. 4. Franz Liszt's ungarische  
Königinenszene für Chor, Solostimmen, Orchester und Orgel.  
Das Concert, das mit großem Beifall aufgenommen wurde,  
dauerte bis gegen 6 Uhr. Abends wohnten die höchsten  
Vertranten noch einer Schloßbesichtigung bei. Die Wä-  
rsahrt nach Baden erfolgte gegen 10 Uhr.

**Heidelberg, 4. Juni.** Ein hiesiger junger Mann ist  
dieser Tage am Geier See bei Beitzheim des Roges der  
Nase abgestürzt. Der Verunglückte ist der Stud. jur.  
Beil, Sohn des Herrn Hofrath'schen Beil von hier.

**Bruchsal, 4. Juni.** Ein hiesiger in Folge Unzuver-  
lässigkeit aus städtischen Diensten entlassener Tagelöhner  
wollte gestern auf dem Rathhause mit Drohungen seine  
Wiederanstellung durchsetzen. Als er abgewiesen wurde, kam  
er bald darauf mit einer Axt bewaffnet zurück und machte  
seiner Drohung durch Einschlagen der Hofthorfen Luft.  
Nur mit großer Mühe konnte er in seinen Gewandraum  
gebracht werden.

**Bruchsal, 4. Juni.** Nach hier eingetroffener tele-  
graphischer Nachricht ist Prinz Max in Folge einer  
geereteren Krankheit am 1. Juni in Baden bei der auf  
nächsten Sonntag anderweitigen Standartenweihe des Regiments  
ehemaliger badischer geber Dragoner verstorben. Das Fest  
ist in Folge dessen bis auf Weiteres verschoben worden.

**Bruchsal, 3. Juni.** Das Dienstmädchen des  
Higarenfabrikanten Rallendach verwendete beim Feueran-  
zünden Petroleum und mußte hienzu Beistand mit dem  
Tode büßen.

**Forzheim, 4. Juni.** Nicht weniger als zwölf  
Personen wurden gestern hier wegen Mißhandlungen gegen  
die Staatsgewalt, Verwundung und Körperverletzung und  
andere schwere Taten verurtheilt. Mit einer anderen  
Verurtheilung hatte es dabei die Polizei in einer hiesigen  
Gemeinschaft zu thun. Dort gesten zwei Kerle, die sie wegen  
Unfähigkeit der Kellnerin gegenüber nicht mehr erpöleten.  
Darauf holten sie sich aus einer anderen Wirtschaft 2 Glas  
Bier herbei. Als nun der Bierhändler eintrat, ging einer der  
Biertrinker mit gegnerischem Messer auf denselben los. Zum  
Glück konnte noch rechtzeitig ein Schutzmann einpringen, der  
die beiden Mordbrüder festnahm. Unterwegs jagte die  
eine zu betreiben, indem er den Schutzmann mehrmals am  
Kopfe packte. Schließlich gelangte die noch ein Dritter hinzu,  
der die Weiden betreiben wollte. Mit Hilfe eines weiteren  
Schutzmannes konnte jedoch auch er in Nummer Sicher ge-  
bracht werden.

**Forzheim, 4. Juni.** Gestern Abend nach langer  
Sitzung nahmen die Stadtverordneten mit 30 gegen 28  
Stimmen den Vorstoß des Gemeinderaths an, monach die  
nicht bestehende städtische höhere Bürgerschule in eine  
allgemeine Volksschule mit schulpflichtigen Lehrplan  
umzuwandeln und umzuwandeln werden soll. Herr Oberamtman  
Kamph hatte sich ebenfalls zur Beratung eingefunden.  
**Oberbach, 4. Juni.** Der Verband badischer  
Maler, Radierer und Tischlermeister, der im  
Februar d. J. gegründet wurde, hält am nächsten Sonntag  
hier seine Hauptversammlung ab mit folgender Tages-  
ordnung: 1. Genehmigung der gestrichelten Statuten; 2. Vor-  
standswahl; 3. Festsetzung der Beiträge; 4. Beitritt zum  
ständischen Verband; 5. Anträge und Wünsche.

**Oberbach, 4. Juni.** Wegen Körperverletzung, be-  
gangen an dem seinen Verletzungen erlegenen Schneider Jo-  
hann, wurde dessen Bruder, der Zimmermann Hermann  
Hummel, und der Schwager, Bierrebeiger Joh. Schlichter,  
beide von hier, verurtheilt.

**Aus dem Oberlande, 4. Juni.** Es werden an die  
Männer von auswärts Jubiläumsgeldern gesandt, welche  
Bestimmungen anderer Dörfern für die Feier des  
allgemeinen Jubiläums enthalten. — Die Jubilanten bei  
uns wollen aber die näheren Bestimmungen für die Er-  
zdiocese Freiburg, wie solche in dem Herberichs-  
Jubiläumsschreiben stehen, dessen Preis, um ihm noch  
größere Verbreitung zu verschaffen, auf 25 Pfg. ermäßigt  
worden ist.

**Vom Oberlande, 4. Juni.** Aus dem Jahres-  
bericht der bad. Feuerversicherungsanstalt pro  
1900 läßt sich ersehen, daß der Mitgliederstand sich auf  
9659 mit 15246 Pferden beläuft. Der Versicherungswert  
der letzteren beläuft sich auf 1167806 Mk. Von den alten  
Versicherungsverträge liefen 2936 über 6078 Pferde im  
Versicherungswert von 464512 Mk. ab. Die meisten  
dieser Abläufe, nämlich 85 pSt., wurden wieder verlängert,  
ein Beweis für das Bestehen eines festen Stammes  
von Mitgliedern. Der Durchschnittswert der Versicherungswert  
beträgt 725 Mk.

**Wahl, 3. Juni.** Gestern Nachmittags stürzte hier  
ein baufälliges Haus ein, wobei ein Mann erheblich verletzt  
word.

**Freiburg, 4. Juni.** Der 26jährige ledige Schreiner  
Lang fiel gestern Nacht aus seiner in 4. Stock gelegenen  
Wohnung und war sofort tot.

**Donauinschriften, 3. Juni.** Gestern feierte hier  
Herr Hauptlehrer Kunz sein 25jähriges Organisten-  
Jubiläum. Herr Kunz gehört zu jenen Organisten,  
welche für ihr Amt neben mehrjähriger Fähigkeit auch jene  
Begeisterung haben, die einen Organisten und Leiter der  
Musica sacra auszeichnen soll. Durch eigene Arbeit hat er  
sich aus der Verhöhnung, in welcher sich die kirchliche Musik  
vor 25 Jahren in den meisten Kirchen unseres engeren  
Waterlandes befand, herausgearbeitet und ist ein überzeugter  
und begeisterter Anhänger der neuen und doch so alten  
Richtung kirchlicher Musik geworden, so daß es ihm zu ver-  
danken ist, wenn der Kirchengänger Donauinschriften sich heute  
den besten unseres Landes beizählen darf. Seine Verdienste  
als Organist wurden denn auch in einer feierlichen  
Abend geschändung anerkannt. Herr Stadtpfarrer Wall  
schickte aus den Akten die früher nicht sehr erhellenden  
Verhältnisse des hiesigen Kirchengängers und sprach sodann  
dem Jubilanten ein schönes, von Kirchengänger  
geleiteter Gesang überreichte. Auch Se. Durchl. der Fürst-  
landte dem Jubilant ein hübsches Schreiben, dem er die  
Photographien der fürstlichen Familien beifügte. Ebenso  
kamen auch anerkennende Schreiben von den früheren Herren  
Pfarrern, unter denen Herr Kunz in den 25 Jahren ge-  
wirkt hatte.

**Konstanz, 3. Juni.** Kurz vor Anknst des Sech-  
siger-Personenwagens entbrannte der Bahnwart unweit  
der berichtigten Unglücksstelle Hege, daß eine Schiene un-  
verbindlich losgeschraubt war. Er brachte den Zug,  
der mit Theilnehmern eines Schulausflugs dicht besetzt war,  
auf offener Strecke zum Halten, bis der Schaden vollständig  
ausgesessert war. Das Verbindungsstück mit den Schrauben  
fand man in einem Gebüsch versteckt. Vom Thäter hat man  
keine Spur.

## lokales.

**Karlsruhe, 5. Juni.**  
Die kath. Vereine des Stadttheils Mühlberg  
und Grünwalds verammeln sich am Nachmittags des Fron-  
leichnamstages, wie üblich, mit Familienangehörigen zu ge-  
meinsamer Unterhaltung in der Meisterschule.

Am der gestrigen Bürgerauskunftung, an  
welcher 73 Mitglieder des Kollegiums unter dem Vorsitz des  
Hrn. Stadtrath's Hofmann theilnahmen, kam die städtische  
Vorlage betr. Regulierung der Gehälter des Herrn  
Oberbürgermeisters und der beiden Herren Bürger-  
meister zur Beratung und wurde ohne Widerspruch geneh-  
migt. Danach erhält Herr Oberbürgermeister Schuegler  
vom 1. Juni d. J. ab 17,000 Mark (bisher 16,000 Mark),  
der erste Bürgermeister Herr Siegrist vom 1. Januar  
laufenden Jahres ab 9000 Mark (bisher 7000 Mark) und  
der zweite Bürgermeister Herr Krämer ebenfalls vom  
Januar an 8000 Mark (bis 7500 Mark) Gehalt. Bei der  
Bemessung des Gehältes sind für die beiden Vertheil-  
nennungen statt der Bestimmungen der Städteordnung die  
etwas günstigeren Bestimmungen des künftigen Beamten-  
statuts von 1898 als maßgebend angenommen worden.  
Eine weitere Vorlage, den Anknst des Schraubena-  
dampfers „Don Johanna“ für den Rheinfahren (Preis  
33,500 Mark) betreffend, wurde ebenfalls einstimmig ange-  
nommen.

Das von J. R. S. der Großherzogin gestiftete  
Arbeiterinnenkreuz, mit welchem bereits einige hiesige  
Arbeiterinnen bedacht wurden, soll auch dieses Jahr wieder  
an solche Arbeiterinnen der Großindustrie verliehen werden,  
welche während einer langen Reihe von Jahren in demselben  
Betriebe gearbeitet haben, sich eines guten Rufes erfreuen  
und wegen besonderer Treue, Zuverlässigkeit und ehrenhafter  
Eignung einer besonderen Anerkennung würdig erscheinen.  
Die Auszeichnung besteht in einem an einem schwarzen  
Sammetband um den Hals zu tragenden silbernen, in be-  
sonderen Fällen vergoldeten Kreuz, auf dessen Rückseite der  
Name der Empfängerin eingraviert ist. Die Vorschläge für  
die Verleihung der Auszeichnung, welche im Allgemeinen  
eine dreißigjährige Arbeitszeit in demselben Betriebe voraus-  
setzt, sind von den Leitern der industriellen Anlagen unter  
Beifügung der Zeugnisse und Arbeitszeugnisse bei den  
Groß-Industriellen vor dem 1. August einzureichen.  
Die Preisvertheilung wird auch die Ladenge-  
schäfte betreffen wegen des Fronleichnamstages  
den ganzen Tag geschlossen. Heute Abend dürfen  
die Verkaufsläden bis 10 Uhr geöffnet sein.

**Schweres Unglück.** Heute Morgen, als der von  
Graben kommende Arbeiterzug um 6.29 Uhr am hiesigen  
Hauptbahnhof einfuhr, wurde der 61 Jahre alte Zugweiser  
Hans von hier, welcher kurz vor dem Zuge noch das Geleise  
überwachen wollte und zweifellos den herannahenden Zug  
nicht bemerkt hatte, von der Lokomotive erfasst und zwischen  
das Schienengeleise gezwungen, wobei die Maschine über ihn  
wegfuhr und ihm am rechten Fuße die Knochen vollständig ab-  
drückte. Außerdem trug derselbe am Kopfe eine sehr erheb-  
liche Verletzung und an verschiedenen anderen Körpertheilen  
Diensthilfen davon. Der Verletzte wurde mittelst Trag-  
bahren in das hies. Krankenhaus gebracht, der dieser  
Tage in einem hiesigen großen Restaurant seine Verletzung  
mit Berthelpapieren im Höhe von 7500 Mark verlor. Der  
glückliche Finder, ein Kellner, erhielt für seine Ehrlichkeit  
eine seltene Belohnung von 1 Mark.

Ein fahres Zweirad mit dem Bildnis des  
Königs von Sachsen, der Jahreszahl 1899 und dem Wäp-  
pen des R. ist von einem Wirth in der Weierheimerallee ein-  
genommen worden.

**Vertrauensverlust.** Am 2. Juni übergab ein  
Möbeldändler in der Markgrafstraße seinem Hausbesitzer,  
den er 4 Wochen im Dienst hatte und von dem er noch nicht  
einmal wußte, wo er wohnte, eine Anzahl Duitungen über  
den Gehaltsbeitrag von 300 Mark, den er einzulösen sollte.  
Nachdem der Besatztrage 40 Mark einlieferte hat, warf er  
die übrigen Duitungen in der Bahnhofstraße weg und ging  
hüpfend.

## Bermischte Nachrichten.

**Breslau, 4. Juni.** Durch Arsenvergiftung,  
das er zur Fällung von Nierensteinen bereite, wurde  
der italienische Handelsmann Jaggi und sechs Per-  
sonen vergiftet. Drei sind tot, die hoffnungslos  
erkrankt.

**Breslau, 4. Juni.** Die „Schle. Ztg.“ meidet aus  
Myslawitz, daß auf dem benachbarten russisch-polnischen  
Gebiete eine von 5 Personen und Anführer belegtes Füh-  
werk vom Witz getroffen sei. Die sechs Personen,  
sowie die Pferde wurden erschlagen.

**Rein, 4. Juni.** Der innerhalb des Ruffeisen-  
verbandes ausgesprochene Wunsch, bei dem es sich ins-  
besondere um eine württembergischen Generaldirektor Heller  
(Reinwig) und dem Verbandsdirektor Professor Dr. Fra-  
hender bestehende tiefgehende Meinungsverschiedenheit  
handelt, hat insofern einen vorläufigen Abbruch gefunden,  
als letzterer angefordert wurde, sein Amt sofort niederzu-  
legen. Zweifellos werden, bemerkt das „Schle. Ztg.“,  
die zahlreichen Freunde Frahender's diese Entscheidung nicht  
stillschweigend hinnehmen.

**Hamburg, 4. Juni.** Der österreichische Konsulats-  
beamte Freiherr Karl v. Kozelj erstreckte sich in Folge  
hochgradiger Schwermuth im Friedrichsruher Walde.

**Niedberg (Sachsen), 4. Juni.** Der Infan-  
terist Pagel tödtete, dem „Berl. Volants.“ zufolge,  
gestern aus Eiferlichkeit durch Schüsse aus seinem Dienst-  
gewehr den Begleiter eines von ihm geliebten jungen  
Mädchens, dann das Mädchen und schließlich sich selbst.

**München, 3. Juni.** Auf dem Waldsee wurden  
heute in einem Rahne der 23jährige Schauspieler Richard  
Siegel, genannt „Waldsee“, der hier am Gärtner-  
platztheater und Schauspielhaus angeheilt war, und die 24-  
jährige Tochter Ida des Oberamtmanns A. D. v. Spruner,  
erschossen aufgefunden.

**Moskau, 4. Juni.** Beim Brande eines Hauses  
sind gestern 5 Menschen um's Leben gekommen, 11 wurden  
verletzt.

## \* Die Wirren in China.

**Berlin, 4. Juni.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:  
Nachdem die Wirren den Mächten und China geführten  
Verhandlungen in den Hauptpunkten zu einem  
grundsätzlichen Abbruch gelehrt sind, ist die im Juli  
des vorigen Jahres eingeleitete Leberwahrung des  
telegraphischen Verkehrs der hiesigen chine-  
sischen Gesandtschaft aufgehoben worden.

**Paris, 3. Juni.** Prinz Schun, ein Bruder des  
Kaisers von China, wird, wie aus Peking gemeldet wird,  
nach Beilegung des Konfliktes eine Reise nach Deutsch-  
land antreten und auch Nordamerika besuchen. Er äußerte  
sich dem Vertreter des „New-Yorker Herald“ gegenüber,  
China müsse aus seiner Abhängigkeit herantreten; es  
wäre nicht anders gekommen, wenn man in China die  
Bestimmtheit besser gekannt hätte und wenn die Europäer  
über China besser informiert gewesen wären.

**London, 4. Juni.** Der „Standard“ schreibt: So  
bedauerndwerth die letzten Unfälle in Tientsin sind,  
so können sie doch dazu dienen, Europa daran zu er-  
innern, wie sehr es dem alten Soldaten verpfändet ist,  
den es allen fürchterlichen Schwierigkeiten zum Trotz ge-  
lang, die vorhandenen Reibung auf das Mindestmaß zu  
verringern. Es spricht sehr für die Geschicklichkeit und  
den Einfluss des Feldmarschalls Grafen Waldersee, daß  
wir am Ende einer lang andauernden Befestigung Friedens-  
verhandlungen noch als Ausnahme von der herrschenden

Regel der Eintracht betrachten können. Wir dürfen  
unserer Anerkennung des Wertes der deutschen  
Gegenwart in Peking noch weitere Ausdehnung geben.  
Eins oder zweimal führten Einflüsse politischer Treibe-  
rien zu so kritischen Beziehungen, daß eine außerordent-  
liche Ausübung der rufstiftenden Autorität Waldersee's  
überhaupt gelang es ihm, seine Kollegen zu  
sammenzuhalten. Diejenigen, welche unter keinem  
Vorworte Verhandlungen abhielten, lernten einander achten.  
In vielen Fällen führte die Eintracht zu herzlicher Freunds-  
chaft.

**London, 4. Juni.** Die „Times“ meldet aus  
Shanghai: Es verlautet, der Gouverneur der Provinz  
habe von Singsan die Mittheilung erhalten, daß der  
auf diese Provinz entfallende Betrag zur Zahlung der  
Kriegsentschädigung 3 Millionen Taels betrage.  
Es bleibe ihm überlassen, zu sehen, wie er das Geld  
beschaffe. Das Blatt bemerkt, wenn eine solche Be-  
stimmung erlassen sei, könne man mit Sicherheit auf  
eine bedeutende Erhöhung der Einfuhrzölle für die nach  
dem chinesischen Binnenland bestimmten Waaren rechnen,  
und das würde zu einer Zerrüttung des Handels führen.

**Tientsin, 4. Juni.** Wegen der Unterdrückung über den  
gemeldeten Zwischenfall in der Takustraße in  
Tientsin verlor der Generalstabmarschall Graf Walder-  
see seine Adresse von hier.

## Neueste Nachrichten.

**Wien, 4. Juni.** Der Kaiser empfing gestern den  
württembergischen Staatsminister Dr. v. Breilling in  
Audienz und besprach ihm mit einer Einladung zur Früh-  
stückerstafel. Heute Vormittag wurde v. Breilling noch  
mals in Audienz empfangen.

**London, 5. Juni.** Einer Mittheilung des Kriegs-  
amts zu Folge fordert das Klima in Südafrika zahl-  
reiche Opfer unter den in den Spätkrieg liegenden eng-  
lischen Soldaten.

**London, 5. Juni.** Lord Kitcheener meldet aus  
Pratoria vom 4. d. Die Stadt Jamestown (in  
der Kapkolonie) ergab sich am 2. Juni, Vormittags,  
dem Burenkommando Kruginger's. Nach vier-  
stündigen Kämpfen wurde die städtische Wache und die  
städtischen Freiwilligen von den Buren überwältigt,  
bevor Hülfstruppen eingreifen konnten. Die britischen  
Verluste betragen 3 Tode und 2 Verwundete. Die  
Verluste der Buren sollen größer gewesen sein. Die  
Vorräthe wurden von den Buren erbeutet. Die  
Garnison wurde wieder freigelassen. Ich habe General  
Frensch mit den Operationen in der Kapkolonie  
betraut. Der Freund greift Dixon's Kolonie unter dem  
Kommando Kemp's an. Dixon ist bekanntlich der  
englische General von Walfontein.

**Belgrad, 5. Juni.** Die serbische Regierung hat  
wegen neuerlicher, am 1. Juni durch die Wäpnen ver-  
übter Grenzverletzungen, wobei 2 serbische Soldaten ge-  
tödtet wurden, in Konstantinopel Protest erhoben mit  
dem Bemerken, daß sie entschlossen sei, zu Repressalien  
zu greifen, falls derartige Vorfälle an der württembergi-  
schen Grenze kein Ende gemacht werde.

## Geld und Verkehr.

**Mannheim, 4. Juni.** (Effekten-Börse). Der  
Verkehr an der heutigen Börse war ziemlich lebhaft.  
Es wurden amgelegt: Oberbayer. Bank-Aktien zu 117.50 pSt.,  
Mannheimer Aktienbrauerei (Wayerhof) Aktien zu 100.25  
pSt. und Mannheimer Dampfmaschinenfabrik-Aktien zu  
117 pSt. Höher notirten: Brauerei Schöpsel-Aktien, Kurs  
161 G. und Gutsjahr-Aktien, welche zu 127 pSt. begehrt  
wurden. Die Aktien der Zellstoffabrik Waldhof notirten  
240 G.

**Frankfurt a. M., 4. Juni.** (Schlußkurse 1 Uhr 45 P.)  
Amsterd. 169.27, London 204.50, Paris 81.20,  
Wien 849.83, Ital. 77.05, Privatdisk. 3 1/2%, 4%, Deutsche  
Reichsanl. (abg. 3 1/2%) 99.30, 3%, Deutsche Reichsanl. 88. —,  
3%, Preuß. Konjols (abg. 3 1/2%) 98.80, 3 1/2% Baden in  
Gulden 96.50, 3 1/2% Baden in Mark 96.40, 3 1/2% do.  
—, 3%, do. 1896 —, Oesterr. Goldrente 100.30, Oesterr.  
Silberrente 98.10, Oesterr. Rente von 1860 140.80, 4 1/2%  
Portug. 37.40, Deutsche Bank 201.20, Badische Bank 121. —,  
Rhein. Kreditbank 141.70, Rhein. Hypothekend. 169. —, Pfälzer  
Hypothekend. 166. —, Oesterr. Länderb. 106.50, Schweiz. Central  
159.80, Schweiz. Nordost 103. —, Schweiz. Union 92.50, Jura-  
Simplan 100.90, Bad. Zuckerfabrik 84.60, Nordd. Lloyd  
117.45, Hamb.-Amerika 124.75, Maschinenfabrik Cöln  
159. —, Karlsruher Maschinenfabrik 225. —, La Veloce St.-A.  
26.39. —.

## Karlsruher Staudesbuch-Auszüge.

**Geburten:** 31. Mai. Anton Robert, Vater Heinrich  
Hermann Braun, Schreiner. — Eugen, Vater Josef Wilden-  
mann, Sattler.  
**Todesfälle:** 3. Juni. Ida, alt 3 Jahre, Vater  
Friedrich Theilmann, Bäckereibesitzer. — 4. Juni. Dorothea  
Meinbeck, alt 72 Jahre, Witwe des Schlossers Gottlieb  
Meinbeck.

## Briefkasten der Redaktion.

**Uns, hier.** 1. Auf die Beiföhrt „Arbeiterwohl“,  
Verbandsorgan katholischer Industrieller und Arbeiter-  
freunde, kann selbstverständlich Jedermann abonniren, und zwar  
bestehen Sie daselbe am besten von der Agentur der Literar.  
Anstalt, Herrenstraße 33, hier. — 2. Das Centralbureau des  
Vollvereins für das kath. Deutschland befindet sich in  
M.-Gl. Labach, z. S. des Herrn Generallektreär Dr.  
Pieper. Für die Sektion Baden ist das Bureau in Frei-  
burg (Gr. Gießstraßengasse 3, Fuiter). — Warum geben  
Sie Ihren Namen nicht an? Wissen Sie nicht, daß  
anonyme Zuschriften in der Regel unberücksichtigt bleiben?

## Aktiengesellschaft „Badenia“.

In der am 30. Mai d. J. in Wahl stattgefundenen  
ordentlichen Generalversammlung unserer Gesell-  
schaft wurde dem Antrage des Aufsichtsraths gemäß der  
Gewinntheil (Dividende) für 1900 auf 4 1/2 pSt. festgesetzt.  
Es werden nunmehr die auf den 1. Juli 1901 lau-  
tenden Coupons Nr. 25 von den alten Aktien mit  
6 Mark 75 Pfg. und Nr. 14 von den Aktien der  
zweiten Emission mit 9 Mark bei der Gesellschaft's-  
Kasse in Karlsruhe (Alderstraße 42) eingelöst.  
Ferner wird wegen Ablieferung des Talons zur  
V. Coupon-Serie der alten Aktien eine neue Serie von  
Gewinntheil-(Dividenden)-Scheinen veranlaßt.  
Auswärtige Aktionäre erhalten nach Einlegung des  
Coupons den betr. Dividenden-Betrag durch Posteinzahlung  
übermittelt.

Karlsruhe, den 5. Juni 1901.  
Die Direktion: S. Vogel.

## Des hochheiligen Fronleichnamstages wegen

erscheint die nächste Nummer unseres Blattes  
am Freitag Nachmittags.



